HEMPELMANN, Reinhard/KANDEL, Johannes (Hg.), Religionen und Gewalt. Konflikt- und Friedenspotentiale in den Weltreligionen (Kirche – Konfession – Religion 51), V&R unipress, Göttingen 2006, 329 p., geb. 29,90 Eur[D], ISBN 10: 3-89971-285-4, ISBN 13: 978-3-89971-8

Nach Auskunft der Herausgeber gehen die Beiträge des vorliegenden Bandes größtenteils auf Veranstaltungen zurück, „die von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen und der Friedrich-Ebert-Stiftung in den Jahren 2000-2004 in Berlin durchgeführt wurden“ (7). Die ersten drei Beiträge befassen sich mit der konfliktverschärfenden oder friedensfördernden Rolle der Religion (H. Häring, R. Hempelmann), ein Beitrag speziell mit der behaupteten Gewaltanfälligkeit der monotheistischen Religionen (W. Krötke). Nach drei Beiträgen aus der Politik- und Sozialwissenschaft folgen spezielle Beiträge zu Christentum, Judentum, Islam und Buddhismus.

Für den Theologen sind u.a. die aus einer gewissen Außenperspektive verfassten sozial- und politikwissenschaftlichen Beiträge interessant, die die Problematik frei von Pauschalisierungen darstellen. So nennt etwa U. Schneckener (speziell mit Bezug auf Al-Quaida) folgende gefährliche Charakteristika religiöser Terrorgruppen (86f): 1. Sie agieren auf einer außerweltlichen Legitimationsbasis; 2. Sie verfügen über einen breiteren Feindbegriff als säkulare Gruppen; 3. Sie haben eine niedrigere Schwelle bei der Gewaltanwendung. P. Waldmann betont u.a. den Unterschied zwischen Gewaltretorik und faktischer Gewalt. Erstere ist zwar übertragen gemeint, kann aber in Situationen der Ohnmacht zu tatsächlicher Gewalt inspirieren. Vielfach liegt aber eine gemischte Motivation vor, für die er instruktive Beispiele bringt (104-108).

Zum Thema Religion und Gewalt wird besonders in Innsbruck geforscht. So sind denn auch zwei Innsbrucker mit Beiträgen zum Christentum vertreten (J. Niewiadomski, W. Palaver); beide nehmen auf die Theorien R. Girards Bezug. Hier bedürfte allerdings m.E. die Rede von der ‚Gewaltlosigkeit‘ eines reflektierteren Gebrauchs. Man darf Gewaltlosigkeit jedenfalls nicht einfach mit dem Liebesgebot gleichsetzen. Gewaltloser Widerstand etwa ist eine Form von Zwang, ein Mittel, das durchaus einer ethischen Reflexion und Rechtfertigung bedarf (und nicht durch jeden Zweck geheiligt wird). R. Schröders Beitrag über „Kreuzzüge und Hexenverfolgungen“ korrigiert gängige Fehlinformationen zu diesen Themen. Jüngste Forschungen gerade zu letzterem Thema haben das Bild verändert und zu wichtigen Korrekturen geführt. Ausführlichere Informationen finden sich etwa bei A. Angenendt, *Toleranz und Gewalt*, Münster 2007. (Die informative Internetseite „www.hexenwahn.de“ ist leider zur Zeit im Umbau.) Schließlich findet sich auch ein Beitrag eines säkularen Christentumskritikers (P. Schulz-Hageleit).

Zum Judentum findet sich nur ein Beitrag (von G. Bodendorfer). Hier ist u.a. die Korrektur bezüglich des *ius talionis* wichtig, das immer wieder fälschlicher-

weise im Sinn einer typisch jüdischen Rachementalität interpretiert wird. In der rabbinischen Literatur gibt es dafür keinerlei Beleg (195f). Zum Islam und Buddhismus kommen jeweils ein Angehöriger dieser Religionen (B. Alboğa, Jürgen Manshardt) und vier Nicht-Muslime (G. Krämer, H. Brandt, Ch. Schirrmacher, J. Kandel) bzw. ein Nicht-Buddhist (G. Schmid) zu Wort. Die erstgenannten Beiträge bestätigen die Beobachtung des letzteren Autors (325): „Religionen neigen dazu, ein Idealbild ihrer selbst vor sich hinzustellen oder sogar großgedruckt vor sich herzutragen und sich und anderen einzureden, sie würden diesem Idealbild weitgehend oder demnächst wider entsprechen. Sie reden sich ein, ihr ganzes Problem, wenn es denn ein solches gäbe, läge darin, dass sie noch nicht überall wieder ihrem Idealbild völlig entsprechen.“ Solche Diagnose trifft auf die Beiträge des Muslim und des Buddhisten in diesem Bande zu; sie ließe sich natürlich unschwer auch an christlichen Äußerungen verifizieren. Für dieses Spiel mit dem Idealbild nennt der Autor zwei Vorzüge (325): (1) „Die in Frage gestellte Religion muss und kann nichts von anderen lernen.“ (2) „Alle noch nicht Glaubenden werden aufgefordert, sich ebenfalls diesem Ideal zu unterstellen.“

So müssen denn den Religionen ihre Schattenseiten oft von außen vorgehalten werden, die dem abendländischen Christentum nicht zuletzt durch die Religionskritik bewusst gemacht wurden. Dafür wurden bisweilen nichtchristliche Religionen idealisiert. So wurzelt ein ideales Buddhismusbild „im alten westlichen Traum von der perfekten harmonischen Spiritualität und der vollkommen friedlichen menschlichen Gemeinschaft“ (315). Dass etwa tibetische Klöster auch gegeneinander Krieg geführt haben, ist dagegen wenig bekannt (vgl. 318f). Die drei Beiträge zum Islam verhelfen ebenfalls zu einem differenzierten Urteil zum Thema Islam und Gewalt.

Insgesamt ist der vorliegende Band ein äußerst hilfreicher Beitrag zur Information über das im Titel benannte Thema.

Werner Wolbert

NAGL-DOCEKAL, Herta/WOLFRAM, Friedrich (Hg.), *Jenseits der Säkularisierung*. Religionsphilosophische Studien (Schriften der Österreichischen Gesellschaft für Religionsphilosophie, Band 9), Parerga Verlag, Berlin 2008, 436 p., kt., 29,80 Eur[D], ISBN 978-3-937262-81-9.

„Säkularisierung“ als vielfältiger Prozess der Herauslösung kultureller, politischer und wissenschaftlicher Lebensdimensionen aus kirchlich-religiösen Vorgaben und „Rationalität“ als mitunter verengte Einschränkung menschlicher Vernunft auf empirisch Überprüfbares und technisch Umsetzbares bilden die beiden